Prähistorische und römische Ruinen und Bauwerke im Flussgebiet der Sana.

Von

W. Radimský,

bosn.-herzeg. Berghauptmann.

(Mit 6 Abbildungen im Texte.)

Der Sanafluss entspringt aus der Crna gora planina im Bezirke Jaice, durchfliesst sodann die Bezirke Kljué, Sanskimost und Priedor und fällt nach einem nahezu 150 Km. langen Laufe bei Novi, im Bezirke Bosnisch-Kostajnica, in die Una.

Dieses Flussgebiet ist von besonderer Wichtigkeit wegen der reichen Lagerstätten eines vortrefflichen und leicht schmelzbaren Eisenerzes, welche in demselben vorhanden sind.

In der Umgebung von Sanskimost schliessen die paläozoischen Thonschiefer und Kalksteine eine grössere Anzahl minder ausgedehnter Eisensteinlager ein, wie z. B. bei Sasina, Škrljevita, Kruhari, Tomašica und Krivaja; aber in der Majdanska planina, namentlich zwischen Stari Majdan und Ljubia, ist den genannten Gebirgsgesteinen ein wahrhaft grossartiger Reichthum dieses für die menschliche Cultur so ausserordentlich wichtigen Minerales eingelagert.

Die Gegend war, wenigstens vom Mittellaufe des Flusses abwärts, bereits in prähistorischer Zeit besiedelt. Es ist möglich, dass schon während dieser Periode die Eisengewinnung daselbst betrieben wurde; denn man findet z. B. auf dem Hügelrücken der Majdanska planina zwischen den Eisensteingruben Adamuša und Briševo in den Aeckern überall Eisenschlackenstücke ohne eine Spur von Gebäuderesten. Diese Schlacken bedecken grosse Flächen, bilden aber nirgends grössere Schlackenhalden. Daraus lässt sich schliessen, dass hier einst eine zwar lebhafte oder lang andauernde, aber sehr primitive und mobile Eisenindustrie betrieben wurde, welche wahrscheinlich nicht bergmännisch gewonnene Erze, sondern nur die abgewitterten Erzfindlinge an den Ausbissen der Eisensteinlager verarbeitete. So lange wir jedoch nicht weitere Anzeichen für das Alter dieser Eisenindustrie besitzen, können wir sie auch nicht mit Bestimmtheit einer so entlegenen Zeit zuweisen.

Während der Periode der Römerherrschaft dürfte jedoch schon das ganze Gebiet der Sana mehr oder minder dicht bevölkert gewesen sein; denn durch die bisherigen Untersuchungen ist festgestellt, dass längs des ganzen Flusslaufes römische Ansiedlungen und Befestigungen bestanden, welche zweifellos durch Strassen, wenn auch theilweise vielleicht nur durch Reitstrassen, miteinander verbunden sein mussten. Durch die Ent-

deckung einer römischen Eisenhütte in Šehovci bei Sanskimost wurde ferner zweifellos constatirt, dass die Römer hier Eisensteine gewonnen und verhüttet haben.

Meine Reisen führten mich wiederholt in dieses für den Bergmann so interessante Gebiet, und ich will nun, theilweise mit Benützung verlässlicher fremder Nachrichten, meine Beobachtungen über prähistorische und römische Denkmäler desselben mittheilen, wobei die Kartenskizze Figur 1 dem Leser als Führer dienen soll.

Für die verschiedenen in derselben dargestellten Objecte wurden folgende Zeichen gewählt (die rothe Farbe bedeutet römische Objecte):

- # für Befcstigungen,
- ь "Gebäuderuinen,
- " Ruinen ganzer Ansiedlungen,
- ь "Burgruinen,
- " Baumaterialien (Bausteine, Quadern, Ziegel, Mörtelstücke),
- . Architektur- und Reliefsteine,
- , Inschriftsteine,
- Meilensteine,
- = , Strassen,
- a "Tumuli,
- Flachgräber,
- ø "Münzen,
- " Bezirksgrenzen,
- * "Bergbaue und Hüttenwerke.

Wenn wir dem Laufe der Sana von ihrem Ursprunge folgen, so finden wir schon in der Nähe ihrer Quellen bei Pečka dôlnja (nicht mehr auf unserer Karte) eine grössere Fläche mit Baumateriale bedeckt und namentlich mit Fragmenten römischer Ziegeln übersäet. Ich habe noch nicht Gelegenheit gefunden, diese Gegend zu besuchen, doch wurde mir das Vorkommen der römischen Baureste bei Pečka von dem Kafendžia von Šipovo an der Pliva, welcher römische Ziegel sehr gut kennt, weil sie auch in Šipovo massenhaft vorkommen, fest verbürgt.

Tomaschek¹) vermuthet bei Pečka die Station Sarnacle (d. i. den Ort an dem Ursprunge der Sarna [Sana]) an der grossen Römerstrasse von Servitio (bosn. Gradiska) über das heutige Glamoč nach Salona. Nachdem bei Medna die Reste einer römischen Strasse verbürgt sind und nach verlässlichen Mittheilungen nordöstlich von Medna bei dem Han Karantan sogar ein römischer Meilenstein vorhanden ist, dürfte diese Annahme, abgesehen von dem noch nicht vollständig sicheren Stationsnamen, richtig sein. Ob sich aber in Pečka nicht etwa eine aus dem Sanathale über Kljuć kommende Strasse an die grosse Heerstrasse Servitio—Salona anschloss, wäre erst durch weitere Untersuchungen des oberen Sanalaufes ausfindig zu machen. Ich möchte vorläufig den Bestand dieser Verbindung nur vermuthungsweise annehmen.

Der nächste wichtigere Ort abwärts der Sana ist die Bezirksstadt Kljué mit ihrer mittelalterlichen Königsburg, in welcher 1463 der letzte bosnische König Stjepan Tomašević von den Türken gefangen genommen wurde. Die Burg, welche gegen-

¹) Die vorslavische Topographie der Bosna, Hercegovina, Crna gora und der angrenzenden Gebiete. Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien 1880, S. 514.

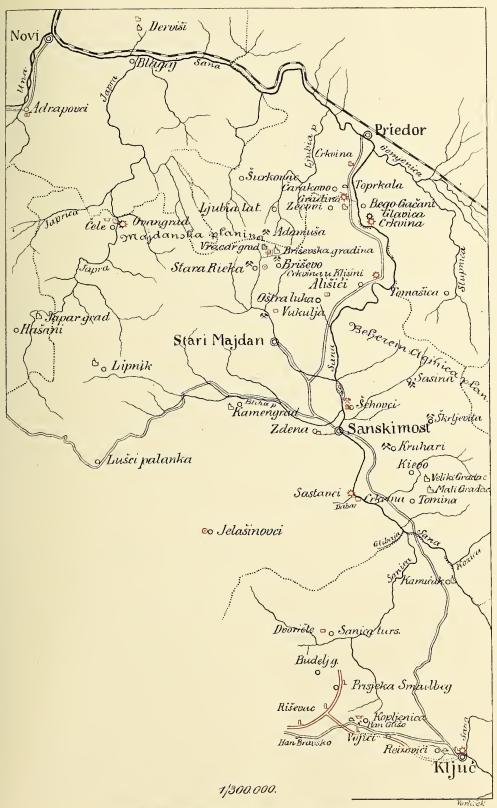


Fig. 1. Das Flussgebiet der Sana von Kljuć bis Novi,

wärtig aus der unteren eigentlichen Burgruine und dem nordwestlich davon, bedeutend höher gelegenen runden Thurme auf dem Babakajafelsen besteht, sowie die Ruine cines jüngeren, westlich neben der mittelalterlichen Burg erbauten und mit zwei viercckigen Thürmen bewehrten türkischen Forts, fallen nicht in den Rahmen unserer Betrachtung, und ieh hätte dieselben hier nicht angeführt, wenn es mir nicht gelungen wäre, durch Funde von zahlreiehen Ziegelfragmenten und darunter von typisch römischen Falzdachziegeln und Hohlziegeln den Nachweis zu erbringen, dass auf der Höhe des Burgberges von Kljuć schon zur römisehen Zeit ein Gebäude stand, welches entweder eine grössere Befestigung oder doch ein Wachhaus gewesen sein mag. Ziegelstücke kommen sowohl auf dem Plateau des Berges längs des Weges, weleher zwisehen dem türkischen Fort einerseits und dem runden Babakajathurme andererseits über den sehmalen Felsgrat des Burgberges führt, als auch am südwestlichen Gchänge gegen die Stadt zu als Anschwemmungen des abfliessenden Regenwassers vor. wohl nun oberfläehlich kein Mauerwerk dieses römischen Baues zu sehen ist, vermuthe ich doeh, dass derselbe entweder an der Stelle des jetzigen türkischen Forts oder nordwestlich neben demselben gestanden habe.

Ein zweites archäologisches Object liegt in der Mahala Rejzovići veliki nächst Kljuć, auf der Kuppe eines isolirten Hügels. Es ist dies ein prähistorischer Tumulus von 70 Schritten Basisumfang und 4 M. Höhe, elliptisch, an der Kuppe 9 M. lang und 3 M. breit. Das Materiale an der Oberfläche besteht aus Erde, in welcher ich keine Thongefässscherben o. dgl. finden konntc. Nach der Localtradition ist dieser Hügel das Grab des Königs Tomašević, und es wurde mir genau der Weg gezeigt, auf welchem man den unglücklichen König von der Burg herabgeführt hatte, um ihn an dem oben bezeichneten Platze sofort zu enthaupten. Ueber dem Rumpfe des Königs soll sodann der Grabhügel errichtet, der Kopf aber dem Sultan nach Jajee geschickt worden sein. Abgesehen davon, dass Tomašević glaubwürdigen historischen Nachrichten zufolge lebend nach Jajee gebracht wurde, war am Ausgange des Mittelalters die Sitte der Leichenbestattung unter Tumulis längst vergessen, und die Sage beweist nur, dass der auffallend situirte stattliche Grabhügel den Umwohnern auffiel und in späterer Zeit mit dem wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte von Kljuć in näheren Zusammenhang gebracht wurde.

Ein zweiter schöner Tumulus kommt in Kopljenie aan der Strasse von Kljuć gegen Petrovae vor. Er steht auf einem Hügelplateau ctwa 200 M. nördlich von dem Han Glišo Dragosavljac, und es wurde sehon vor längerer Zeit von den Umwohnern der Versuch gemaeht, diesen Hügel umzugraben. Kaum hatte aber die Arbeit begonnen, so erhob sieh, der Sage nach, plötzlich ein starker Gussregen mit Hagelschlag und Donnerwetter, weleher die Schatzgräber vertrieb. Seit jener Zeit wurde die Abgrabungsarbeit aus Furcht vor der Wiederholung soleher Erscheinungen nicht mehr aufgenommen.

Unmittelbar neben dem Hausgarten des erwähnten Hans wurde 1890 ein römisehes Flachgrab mit Leichenbestattung geöffnet. Ich fand dasselbe theilweise noch mit Steinplatten überdeckt und viele grosse Bruehstücke römischer Falzdachziegel theils in der Umgebung, theils auch in dem Grabe selbst. Bei dem Skelete soll nur ein grosser eiserner Nagel gefunden worden sein.

Der Boden des Gemüsegartens ist ebenfalls ganz mit römischen Ziegeln überstreut, und es dürften sieh in demselben noch mehrere Gräber befinden, nachdem bei der absehüssigen Lage dieses Gartens ein Hausbau hier nieht anzunehmen ist.

Endlich steht etwa 1 Km. südlich vom Han Glišo, am Rande eines Jungwaldes, ein sehöner römischer Meilenstein; ein zweiter findet sieh nördlich vom Han Bravsko,

ein dritter im Riede Riše vac und ein vierter bei Prisjeka Smajlbeg. Nach amtlichen Quellen ist ferner bei Budelj gornji auf etwa 150 M. Länge ein alter gepflasterter Weg sichtbar, welcher sich gegen Bravsko hinzieht. Die Fahrbahn desselben ist in der Mitte überhöht, beiderseits mit Quadern eingefasst, wonach wir es hier gewiss mit dem Reste einer römischen Strasse zu thun haben. Ebenso kommen nach amtlichen Quellen bei Vojići Reste einer gepflasterten Strasse mit quadratischen Randsteinen vor.

Es ergibt sich daraus, dass in der Nähe des Meilensteines von Riševac einc Strassentheilung bestanden haben muss. Die Strasse kam nämlich von Westen aus der Gegend von Petrovac und wurde von Herrn Baurath Ballif noch weiter bis über das Livanjsko polje zurück verfolgt. Die Beschreibung derselben ist in dem kürzlich erschienenen Werke des Genannten über die römischen Strassen Bosniens und der Hereegovina enthalten, und wir brauchen uns daher nicht weiter mit ihr zu beschäftigen.

Von Riševac führte der eine Strassenzweig über Kopljenie aund Vojići nach dem heutigen Kljuć; der andere über Presjeka Smajlbeg, Budelj gornji und Sanica, wo nach Pop. M. Popadić¹) an dem Zusammenflusse der Bäche Smiljanica und Rjeka im Riede Dvorište häufig Ziegelstücke gefunden werden, an der noch zu besprechenden römischen Befestigung Sastavci vorbei in die Gegend des heutigen Sanskimost.

Ich unterliess es aber, diesen nördlich ziehenden Strassenzweig von Budelj gornji an bis gegen Sanskimost in die Karte aufzunehmen, weil voraussichtlich weitere Entdeckungen in nächster Zukunft eine genauere Eintragung desselben ermöglichen werden.

Nur nebenbei sei erwähnt, dass nach amtlichen Quellen bei dem Dorfe Jelašinovci, südwestlich von Sanskimost, im Jahre 1879 ein Thongefäss mit mehr als 60 Kilogramm römischer Münzen gefunden wurde, wovon das Meiste nach Dalmatien verkauft worden ist. Unser Landesmuseum hat leider nur wenige Stücke dieses Schatzfundes erhalten.

Die oben erwähnte römische Befestigung Sastavci liegt in der Gemeinde Krkojevci des Bezirkes Sanskimost an der Einmündung des Dabarbaehes in die Sana, und
zwar in dem Winkel, welchen die linken Ufer der beiden genannten Wasserläufe einschliessen. Sie ist auf einem isolirten Kalksteinfelsen erbaut, welcher sich durch seine
Form schon auf der am rechten Sanaufer verlaufenden Strasse Kljuć—Sanskimost bemerkbar macht. Der Felsen wird im Westen, Süden und Osten von dem Dabarbache,
im Nordosten von der Sana umflossen und hängt nur im Nordwesten durch einen
schmalen, sattelförmigen Grat mit dem dahinterliegenden Hügelterrain zusammen.

Wie der nachfolgende, von dem Bergeommissär Herrn Eduard Vorliček aufgenommene Grundriss (Figur 2) zeigt, besitzt die Befestigung von Sastavei (A) eine birnförmige Gestalt, deren breite Basis gegen Südost gerichtet ist. Das Mauerwerk steht dort, wo es in dem Grundriss schwarz eingetragen erscheint, also im Südosten und Nordosten auf etwa 1 M. Höhe über dem Terrain empor, wogegen der übrige (schraffirte) Theil der Umfassungsmauer nur mehr in dem gut erkennbaren Grundmauerwerke erhalten ist. Die Länge des Baues beträgt 42 M., die grösste Breite 37 M. Gegenwärtig ist nur an der steileren Nordseite in der Umfassungsmauer ein schmales Pförtchen a von kaum 1 M. Breite bemerkbar. In 8 M. lichter Ent-

¹⁾ Bosanska vila 1886, p. 169.

fernung von der südöstlichen Umfassungsmauer läuft parallel zu derselben eine Quermauer von 35 M. Länge, und der so abgetrennte kleinere Raum ist durch zwei Quermauern in drei Pieeen, wahrscheinlich Wohnräume der Besatzung, geschieden.

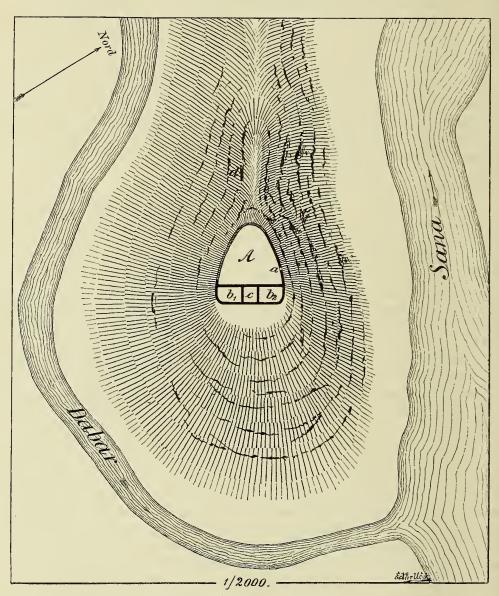


Fig. 2. Befestigung von Sastavci.

Die beiden äusseren Räume b_1 und b_2 besitzen eine liehte Breite von je 13 M., der mittlere c eine solehe von 7 M. Der Unterbau eines Thurmes ist nirgends bemerkbar, und es könnte höehstens über dem mittleren Raume von 7 M. liehter Breite und 8 M. liehter Länge ein Thurm gestanden haben. Eine Verstärkung der Mauern in diesem reehteekigen Raume ist jedoch nieht vorhanden.

Die Quermauer, welche die drei Wohnräume gegen das Innere der Befestigung abgrenzt, ist zum grossen Theile von anliegendem Schuttmateriale bedeekt, so dass die Lage der Eingänge nicht festgestellt werden konnte.

Ausserdem sind Reste eines von Südost gegen Nordwest verlaufenden Mauerwerkes detwa 8 M. tiefer als der Burgplatz im Nordwesten der Umfassungsmauer siehtbar.

Das Mauerwerk sowohl der Umfassungs- als auch der Innenmauern besitzt überall die gleiche Stärke von 1 M. und besteht aus in Mörtel gelegten Bruchsteinen. Behauene Steine wurden nicht gefunden. Der Mörtel besitzt die für Römerbauten charakteristische Beimischung von gestossenen Ziegelstückehen.

Der Innenraum der Befestigung und die Gehänge des Berges sind spärlich mit Gestrüpp, zumeist mit Haselstauden, bewachsen und findet man überall verstreute Fragmente römischer Ziegel vor. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die Befestigung Sastavei ein römisches Bauwerk war.

Gegenüber von Sastavei erhebt sieh am reehten Ufer des Dabarbaehes ein beinahe ebenso hoher, aber flaeherer Hügel, "Crkvina" genannt. Derselbe ist dieht mit Haselgebüseh bewaehsen und der Boden mit Ziegelfragmenten, Mörtelstücken mit eingemischten Ziegelstückehen und mit Bausteinen bedeckt. Es zeigt sich auch mehrfach Grundmauerwerk, aber wegen des diehten Gestrüppes, und weil von hier sehr viel Materiale zum Baue der umliegenden Wohnhäuser weggetragen wurde, ist es unmöglich, ohne Rodungs- und Aufgrabungsarbeiten den Verlauf und die gegenseitige Lage der einzelnen Mauerzüge zu bestimmen. Die oberflächliche Untersuchung zeigt aber doch, dass wir auch hier nicht eine mittelalterliche Kirchenruine, sondern die Reste römischer Bauten, wahrscheinlich einer Wohnstätte, vor uns haben.

Verfolgen wir den Lauf der Sana weiter, so gelangen wir nördlich von Sanskimost am rechten Ufer zu dem interessantesten Objecte unserer Karte, der römischen Eisensehmelzhütte von Šehovei. Auf einer Uferterrasse von etwa 14 M. Höhe im Scheitel des Buges, welchen die Sana von Nordost gegen Nordwest beschreibt, zeigt sieh in dem Crkvina genannten Riede die Oberfläche der Felder längs des Flusslaufes auf eine Länge von über 150 M. und in einer Breite von etwa 120 M. ganz überstreut mit Scherben typisch römischer Ziegel; auch soll hier der Pflug des Landmannes häufig auf Grundmauerwerke stossen.

Die Grundbesitzer Brüder Bajro und Mustafa Trožić haben 1890 am Rande dieser Terrasse ungefähr in der Längenmitte jenes Terrains, auf welehem die Ziegelstücke verstreut herumliegen, in sehatzgräberischen Absichten die Grundfesten eines grösseren Gebäudes blossgelegt, welehes sieh als eine römische Eisenhütte erwies.

Der angesehene Insasse von Sanskimost Hasan Beg Čekié war so gefällig, unser Museum von der Entdeekung in Kenntniss zu setzen, versehiedene Belegstücke, als Ziegel, Mörtel, Wandbewurfstücke und eine Kupfermünze einzusenden und eine beiläufige Skizze des Gebäudes beizusehliessen, wodurch er sieh ein wesentliehes Verdienst um unsere Landesanstalt erworben hat.

Mir wurde es erst im Frühjahre 1891 möglieh, die Loealität gelegentlich einer Dienstreise zu besiehtigen. Leider fand ieh den grösseren Theil der abgegrabenen Stelle wegen bevorstehender Feldarbeiten wieder verschüttet und konnte nur eonstatiren, dass die von Trožić umgegrabene Fläche eine von Nordwest gegen Südost verlaufende Länge von 22 M. und eine grösste Breite von 15 M. besass. Das Baumateriale war vorwiegend grobes Flussgerölle und Bruehstein, wogegen Ziegeln nur sparsam verwendet sind. Das Dach bestand aus Falzplatten- und Hohlziegeln, von welchen grosse Mengen unter dem Schuttmateriale vorkamen. Der Mörtel war mit Ziegelstückehen gemischt.

Ohne die Skizze des Hasan Beg Čekié hätte ieh mir nach den eonfusen Mittheilungen der Grundbesitzer kein auch nur annähernd klares Bild des ganzen Baues
Band I.

maehen können, und so unvollkommen jene Skizze auch sein mag, kann ich doch nicht umhin, sie mit unbedeutenden Aenderungen und verkleinert in Figur 3 mitzutheilen.

Der Raum a im Norden war die eigentliehe Eisensehmelzhütte und enthielt zwei kleine Oefen h_1 und h_2 . Die noch sichtbaren, aus roth gebranntem Lehm bestehenden Gestelle besassen einen Durchmesser von je 90 Cm. In ihrer unmittelbaren Nähe fand sich eine Menge von Asche und Eisenschlacken, welche letzteren auch in dem ganzen Umgrabungsmateriale häufig anzutreffen waren. Von dieser Schmelzhütte zog sich unter dem Boden ein gemauerter Canal c gegen Westen zum Rande der Uferterrasse.

In den Räumen b_1 und b_2 vermuthe ieh die Frischhütte und vielleieht auch eine Kleinschmiede. Dagegen weiss ieh den sehiefen Raum f, sowie die von Kreissegmenten umsehlossenen Räume g_1 und g_2 nieht zu deuten. Beg Čekié zeichnet an der nordwestliehen Längsseite des Gebäudes nur das eine Segment g_2 , während ieh daselbst zwei solehe Segmente gesehen habe.

Die Räume d_1 , d_2 , d_3 und d_4 im Osten der Anlage waren offenbar Wohnräume. Sie waren mit Ziegeln gepflastert, und hier fand man auch viel Wandbewurf, welcher

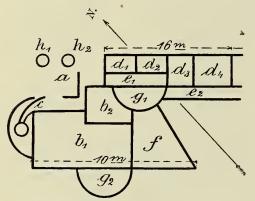


Fig. 3. Eisenschmelzhütte von Šehovci.

auf dem gewöhnliehen rothen Grunde weisse Streifen und in diesen letzteren braune blattähnliehe Malerei zeigt.

Die zu den Wohnräumen gehörigen zwei Gänge e_1 und e_2 besassen dagegen ein Pflaster von Steinplatten, welche aus dem in der Gegend von Sanskimost häufig auftretenden Neogenkalkmergel bestanden.

Der wiehtigste Fund, weleher bei dieser Abgrabung erzielt wurde, sind drei aus zusammengefrittetem Eisen bestehende Eisensäue, wovon zwei ein Gewieht von je nahezu vier Metercentnern und die dritte kleinere ein solches von etwa 90 Kilogramm besitzen.

Dieselben wurden von dem Landesmuseum erworben.

Die Beschaffenheit des Materiales dieser Eisensäue, sowie die ganze Anlage der Hütte zeigen uns, dass der Eisensehmelzprocess der Römer nur in kleinen Oefen umging und sehr primitiver Natur war. Denn trotzdem in nächster Nähe die bedeutende Wasserkraft des Sanaflusses zu Gebote stand, baute man die Hütte auf eine hohe Uferterrasse dieses Flusses, so dass der Betrieb der Gebläse und der natürlieher Weise leiehten Hämmer in der Frisehhütte nur durch Menschenhände besorgt werden konnte.

Die in dieser Hütte vorgefundene Kupfermünze zeigt eine sehr verwischte Prägung und stammt nach der Bestimmung des Herrn Custos Dr. Truhelka von einem Constantius (vermuthlieh Constantius II., 317—362 n. Chr.), also aus einer sehr späten Periode.

Endlich wurde mir erzählt, dass bei niederem Wasserstande im Flussbette der Sana ganz nahe bei dieser Hütte in der Loealität Mostište die Reste von Brückenpfeilern siehtbar würden. Der Wasserreichthum des Flusses gestattete mir damals nieht, die Riehtigkeit dieser Behauptung zu prüfen.

Demnach scheint durch die Grabung des Trožié nur ein ganz kleiner Theil der römisehen Ansiedlung, welche nach den vorhandenen Grundmauern und dem weit herum verstreuten Baumateriale in Šehovci anzunehmen ist, aufgedeekt worden zu sein. Ungefähr 3 Km. westlich von Sanskimost tritt die mächtige Quelle Zdena aus einem Kalksteinfelsen zu Tage und bildet sofort einen ansehnlichen Baeh.

Durch eine rund herum geführte Mauer von 2.9 M. Stärke, welche sich beiderseits an den Felsen anlehnt, ist die Quelle zu einem Bassin von etwa 15 M. kürzeren und 20 M. längeren Durchmessers gefasst. Die Mauer ist aus Klaub- und Bruchsteinen in einem mit häufigen Ziegelstückehen gemengten Mörtel gemauert und beiderseits mit sehön gekrönelten Quadern verkleidet. Ieh halte auch diesen Bassinbau für eine römische Anlage. Ueber den Zweck derselben können jedoch nur Vermuthungen aufgestellt werden. Die Deutung auf eine Badeanlage erseheint von vorne herein durch die grosse Kälte des Quellwassers ausgeschlossen. In Šehovei hörte ich, dass gegenüber diesem Orte, auf der Ebene des linken Sanaufers, einst eine grosse Stadt gestanden habe, zu welcher die oben erwähnte Brücke führte. Ich fand nicht Zeit, diese Ebene zu begehen, und erhielt auch nicht die mir zugesagten Nachrichten, ob daselbst Grundmauern und namentlich Reste von römischen Bauten vorkommen. Sollte letzteres der Fall sein, dann könnten wir uns die Fassung der etwas höher liegenden Quelle Zdena ganz gut als das Reservoir einer Wasserleitung für diese römische Ansiedlung denken.

Verlassen wir nun das Hauptthal der Sana, um uns über Stari Majdan, entgegen dem Laufe des Baches Stara rjeka, in das Gebiet der auch heute noch betriebenen reichen Eisenerzlagerstätten zu wenden, so treffen wir hier an versehiedenen Stellen Reste der römischen Cultur.

So wird bei der Gendarmeriekaserne in Stari Majdan ein fragmentariseher römiseher Grabstein aufbewahrt. Derselbe zeigt im Bildfelde die Protomen eines Mannes mit Sehriftrolle und einer Frau, darunter zwei kleinere Brustbilder von Kindern; das Insehriftfeld, welehes sich einst unter den Figuren befand, fehlt. Dieser Stein wurde, wie ieh aus amtliehen Quellen ersehe, in den Sechzigerjahren auf einer Wiese unweit des Hauses von Risto Vukelja in der Ortsehaft Oštraluka, am linken Ufer der Sana ausgegraben.

Baehaufwärts von Stari Majdan hat Herr Bergeommissär Vorliček unterhalb der Grube Vukulja am Fusse des linken Ufergehänges der Stara rjeka aus einer röthlichen Erde das Bruchstück eines römischen Heizrohres gehoben. Ganz nahe, westlich von dieser Stelle, wurde ihm auf einem Acker die "Crkvina svete gospiee" gezeigt. Oberflächlich waren an letzterem Orte wohl nur Haufen zusammengetragener Rollsteine ohne Ziegel oder Mörtelstücke sichtbar. Ich vermuthe aber nach dem Funde einer römischen Heizröhre dennoch, dass hier irgendwo ein römisches Gebäude gestanden hat.

Nach demselben Gewährsmanne wurde in dem Bache bei der Ortschaft Stara rjeka vor Kurzem eine römische Goldmünze gefunden; doch traf jener den Finder nicht daheim und konnte daher nichts Weiteres in Erfahrung bringen.

Auf dem Friedhofe von Briševo fand Vorliček zwei mit Soekel und Sims ausgestattete römische Grabsteine, welche meines Wissens noch unbekannt sind. Der eine von ihnen ist 0.9 M. hoeh, 0.32 M. breit und 0.3 M. diek, die Inschrift stark verwischt. Der zweite hat 1.9 M. Höhe, 0.47 M. Breite, 0.2 M. Dicke und ist derart umgestürzt, dass er auf die Schriftseite zu liegen kam.

Nordöstlich neben diesem Friedhofe erhebt sieh das isolirte Plateau "Vracar grad", dessen Form eine elliptische von 40 M. und 90 M. Durchmeser ist. Hier soll einst eine Kirche gestanden haben; auch behaupten die Umwohner, dass sich daselbst in der Erde verschiedenes Manerwerk befinde. Herr Vorliček sah im östlichen Theile des Plateaus an der Oberfläche häufig Scherben ans freier Hand geformter Thongefässe

und im westliehen Theile viele verstreute Eisenschlacken. Die Thongefässscherben zeigen bessere Arbeit, sind meist beiderseits geglättet, lassen im Querschnitt keine Beimisehung von Kalkstein- oder Quarzkörnern beobaehten und sind fester gebrannt als die gewöhnlieh vorkommenden prähistorisehen Thongefässe. Ein Stück zeigt einen ziemlieh breit ausladenden Rand. Diese Gefässe dürften daher einer späten prähistorisehen Periode, vielleicht schon der Zeit der Römerherrsehaft, angehören. Eine nähere Untersuehung des Vraear grad würde möglieher Weise die Reste einer alten prähistorischen oder römischen Eisenhütte ergeben.

Kehren wir nun wieder in das Thal der Sana zurück und verfolgen die neben dem Flusse hinziehende Strasse gegen Prjedor, so gelangen wir, an dem bereits genannten Orte Oštraluka vorüber, beim Dorfe Ališići, zu dem Riede Klisina, welcher auf einer Anhöhe knapp am Ufer des Flusses liegt. Unweit westlich von der Strasse stcht hier in diehtem Niederwalde die Ruine eines reehteekigen Baues, Crkvina u Klisini genannt, dessen Steinmateriale kurz vor meinem Besuehe zur Strassenschotterung benützt worden war, dessen Umfassungsmauern aber trotzdem stellenweise noch ctwa 1 M. hoeh aufreeht stehen. Der Grundriss zeigt von Ost gegen West eine Länge von 11 M. und von Nord gegen Süd eine Breite von 7 M. Die Mauern aus Bruehund Klaubsteinen, unter häufiger Verwendung von Tuffquadern an den einstigen Maueröffnungen, sind in Mörtel gelegt, welchem kleine Ziegelstückehen beigemischt sind, und besitzen eine Stärke von 0.8 M. Eine Zwischenmauer war in dem Erdgesehosse nieht vorhanden, so dass dieses einen einzigen Raum von 9.4 M. lichter Länge und 5.4 M. liehter Breite bildet. Römische Ziegel mit der eharakteristisehen Streifung liegen zwisehen dem Sehutte überall herum, und noch häufiger sind die Fragmente von Falzdaehziegeln, welche darauf sehliessen lassen, dass das Gebäude ein Ziegeldaeh besass. Der Boden war mit sehönen rechteekigen Cementplatten bedeekt.

Der Bau ist unzweifelhaft römisch, und ieh möchte ihn nach seiner Lage an einer crhöhten Stelle der Strasse, welche am linken Ufer der Sana in die Gegend des heutigen Prjedor führte, für einen Wachtthurm halten. Es ist aber auffallend, dass in dem Schutte dieses Gebäudes die Bruehstücke einer mittelgrossen Kirchenglocke gefunden wurden, wovon ieh zwei Stücke als Briefbeschwerer bei dem Bezirksamte zu Sanskimost in Benützung fand. Ferner sah ich innerhalb der Ruine eine grössere Steinplatte liegen, welche recht gut als Altarplatte verwendet worden sein konnte.

Da aber Kirehengloeken zuerst in Italien und überhaupt erst im 5. Jahrhundert n. Chr., also am Ausgange des Alterthums, zu einer Zeit gegossen wurden, wo die Römer aus unseren Gegenden bereits vertrieben waren, da ferner der Gebraueh von Kirehengloeken in unserem Alpenlande gewiss erst viel später als in Italien aufkam, ist das Vorkommen einer solehen Gloeke in dem Ruinensehutte dieser Crkvina nur so zu deuten, dass dieselbe erst in späterer Zeit aus irgend einer Ursaehe dorthin gelangte. Uebrigens wäre es auch nicht unmöglich, dass das verlassene römische Wachhaus in späterer Zeit einmal zu einer Kirehe adaptirt worden ist.

Um die Ruine herum ist das Terrain mit diehtem Gebüsehe bewaehsen, aber verschiedene Erhöhungen des Bodens lassen darauf sehliessen, dass bei der Ruine Klisina noch mehrere andere Gebäude gestanden haben.

Weiter flussabwärts erhebt sieh, ebenfalls am rechten Sanaufer, westlich von der genannten Strasse bei dem Dorfe Zeeovi unweit von dem einsamen Hause des Selim Brakić eine steile Kuppe, "Gradina" genannt. Das dieht bewachsene Plateau dieses Berges besitzt eine nordsüdliche Länge von etwa 80 M. und eine Breite von 15 bis 20 M. Eine Umwallung habe ieh nicht beobachtet, doch könnten in dem diehten

Gestrüppe, welehes jede Uebersieht hindert, immerhin an einzelnen Stellen Reste einer solehen vorhanden sein. Dagegen finden sich auf dem Plateau viele Fundamente von Mauern, deren Mörtel nut gestossenen Ziegelstückehen gemiseht ist. Ausserdem habe ieh viele Bruehstücke römiseher Mauer- und Daehziegel, dann Eisenschlaeken, sowie mehrere Fragmente von Mühlsteinen auf dem Plateau und an den Gehängen des Berges gefunden. Eines der Mühlsteinfragmente, welehes ieh nach Hause braehte, besteht aus grauem grobkörnigem Sandstein.

Der Anstieg auf die Gradina führt durch einen Hohlweg, und in diesem habe ieh eine Masse von Thongefässseherben gefunden und gesammelt, welche theils vom Wasser angesehwenmt waren, theils in den beiderseitigen Bösehungen steekten. Die Seherben sind aus grobem Materiale und sehwach gebrannt. Sie gehören vorwiegend grösseren Gefässen von bedeutender Wandstärke an, sind bis auf das Bruehstück eines kleinen Sehälehens an der Oberfläche ungeglättet und zeigen im Bruehe eine rothe oder graue Färbung des Lehmes. Die Ränder der Gefässe sind bis auf einen kurz nach auswärts gebogenen Rand sämmtlich aufrecht und ein vorgefundener Henkel ganz

unförmlich. Nur zwei Stücke zeigen Verzierung durch einen herumlaufenden, mit Einkerbungen versehenen Wulst.

Ieh halte diese rohen Thongefässe für neolithiseh oder bronzezeitlich und vermuthe, dass die Römer auf der Gradina von Zeeovi an der Stelle einer uralten Ansiedlung ihre Befestigung zum Sehutze der längs des linken Ufers der Sana hinziehenden Strasse erriehtet haben.

Unweit nördlich von hier treffen wir bei dem Dorfe Čarakova, bereits im Bezirke Prjedor, ein prähistorisches Object, die Toprkala. Es ist dies ein umwallter Tumulus, welcher knapp an der Strasse liegt und von der westlichen Böschung derselben angeschnitten wurde.

Figur 4 zeigt den Grundriss und Durehsehnitt dieses Erdbaues, welcher gegenwärtig in einen Aeker einbezogen ist und Feldfrüchte trägt. Der kreisrunde Tumulus a besitzt am Seheitel

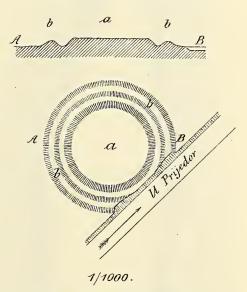


Fig. 4. Die Toprkala bei Čarakova.

einen Durehmesser von 20 M., an der Basis einen solehen von 25 M. und erhebt sieh auf 3·5 M. über die Sohle des Wallgrabens. Der herumlaufende Wall b ist um 1 M. niedriger als der Tumulus. Auf dem Scheitel des letzteren fand ieh einige rohe Thongefässscherben, welche jenen von der Gradina in Zeeovi sehr ähnlich sind, darunter ein aufrechtes Randstück von 16 Mm. Dieke. Ausserdem lagen hier häufig formlose Stückehen roth gebrannten Thones herum. Ob wir es bei der Toprkala mit einer Opferstätte oder mit einem Grabhügel zu thun haben, könnte nur durch eine Abgrabung entschieden werden.

Nach der Ansieht der Umwohner ist die Toprkala (von top = Kanone) eine türkische Befestigung, auf welcher einst Kanonen aufgestellt waren; doch muss es selbst dem Laien einleuchten, dass die Toprkala für einen derartigen Zweek ganz unbrauchbar wäre.

Weiter nach Norden fortsehreitend bemerken wir bei dem Kilometersteine $3 \cdot 5$ westlieh der Strasse zwisehen Aeekern die Crkvina von Čarakova, einen sehr flachen,

mit Gestrüpp bewachsenen Hügel. Die kleine Erderhöhung ist von Grundmauern römischer Gebäude durchzogen und die herumliegenden Aecker, soweit ich beobachtet habe, in einer Breite von etwa 40 M. und einer Länge von etwa 80 M., somit auf einer

e C Management of the state of the 1/2000.

Fig. 6. Der Ovangrad im Japrathale.

Fläche von etwa 3200 Quadratmeter mit römischen Ziegel- und Heizröhrenfragmenten, Mörtelknollen mit eingemischten Ziegelstückchen und mit Eisenschlacken bedeckt. Demnach muss hier in der Ebene von Prjedor eine römische Ansiedlung gestanden haben.

Aber auf dem rechten Sanaufer zwischen Šehovci und Prjedor fehlen nicht gänzlich Reste prähistorischer und römischer Ansiedlungen.

In Begogačani crhebt sich ein steiler und schon von Weitem auffallender Plateauberg, Glavica genannt (Durchschnitt Figur 5), mit schöner Aussicht über das Sanathal und die Ebene von Priedor. Das Plateau a, welches einst eine umwallte prähistorische Ansiedlung trug, besitzt elliptische Form und eine südnördliche Länge von etwa 150 M. bei einer Breite von 70 bis 75 M. Auf der Nordseite und theilweise auf der Westseite ist der Wall und Gra-Ueber der Sohle des ben b noch erhalten. ctwa 4 M. breiten Grabens erhebt sich der Wall gegen Aussen auf 1—1.25 M., das Plateau gegen Innen auf etwa 12 M. Höhe.

Die Oberfläche des spärlich bewachsenen Plateaus ist mit zahlreichen Thongefässscherben und formlosen gebrannten Thonklumpen bestreut, auch sieht man häufig roth angebrannte Thonschieferstücke herumliegen. Die Gefässscherben zeigen feineres Materiale und ungleich bessere Arbeit als jene der Gradina von Zecovi. Sie sind meist beiderseits geglättet und schwarz oder röthlichbraun gefärbt. Auffallend war mir in dieser Hinsicht besonders ein im Querschnitt breit rechteckiger Henkel und ein flaches rothbraunes Schälchenfragment mit schwach auswärts gebogenem Rande. gewisse Aehnlichkeit mit den Thongefässen der Hallstattperiode aus den Hügelgräbern

von Wies in Steiermark veranlasst mich, die Ansiedlung der Glavica für wesentlich jünger zu halten als jene der Gradina von Zecovi. Von Mauerresten ist auf der Glavica nichts zu bemerken.

Dagegen findet sieh 400 M. südlich von der Glavica, knapp am Ufer der Sana, eine isolirte, steile und dieht bewachsene Kuppe, abermals Crkvina genannt, auf welcher einst ein heizbares römisches Gebäude gestanden haben muss. Auf dem 60 bis 80 Quadratmeter messenden und vollständig bewachsenen Plateau der Crkvina fand ich zwar oberflächlich kein Mauerwerk; aber die Gehänge derselben sind bedeckt mit Bausteinen und Ziegeln, an welchen noch der typisch' römische Mörtel haftet, von Bruchstücken römischer Dachziegel und Heizröhren, von römischen Thongefässseherben und von Eisenschlacken.

Aus der Lage auf einem so steilen Hügel und knapp am Sanaflusse möchte ich schliessen, dass es eine römische Befestigung war, welche bei der geringen Fläche des oberen Plateaus wahrscheinlich nur aus einem Wachtthurme bestand.

Von Prjedor an folgt eine längere Streeke des Flusslaufes, in welcher uns bisher keine römischen oder vorrömischen Ueberreste bekannt geworden sind, und erst in der Gegend von Blagaj stossen wir wieder auf Ansiedlungsspuren aus der Zeit der Römerherrschaft.

Als ieh vor einigen Jahren die sehöne Burgruine von Derviši bei Blagaj besuehte, fiel mir auf, dass in dem hohen Thurme derselben ein römischer Ziegel eingemauert sei. Ich vermuthete, dass derselbe aus den nahen römischen Ruinen von Rakani im Südwesten von Novi herübergebraeht worden sei. Auf dem Rückwege bemerkte ieh aber gleieh unter dem Burgberge in dem Baehbette des Grabens und noch weiterhin Stücke römischer Mauer- und Daehziegel. Ieh hatte damals nicht die Zeit, der Sache nachzugehen, fand jedoch später eine Nachricht des Lehrers Herrn Ivan-čević, wonach auf der nördlich von der genannten Ruine gelegenen und angebauten Hoehebene beim Ackern viele Ziegelstücke gefunden würden. Die Fragmente, welche ieh im Baehe des sehmalen Grabens fand, stammen jedenfalls von der Höhe und gehören sieher römischen Ziegeln an. Es dürfte daher der Sehluss begründet sein, dass auf der Hochebene bei der Ruine Derviši eine römische Ansiedlung bestand, welche wahrseheinlich an einem aus dem Japrathale gegen Bosnisch-Kostajnica führenden Wege erbaut war.

Als ieh gelegentlich einer montan-geologischen Untersuchung von Blagaj aus das liebliche Japrathal besuchte, gelangte mein Wagen plötzlich aus dem weichen Lehmboden auf einen festeren Untergrund, und ieh fand, dass nicht nur der Weg, sondern auch die angrenzenden Felder mit Eisenschlackenstücken dicht bedeckt waren. Solcher Schlackenfelder passirte ieh auf dem Wege von Blagaj bis Čele mehrere, und eines derselben war über 1 Kilometer lang. Ausserdem sah ich am Wege mehrere Eisenschlackenhalden, welche dicht mit Eichen bestockt waren. Die Schlacken des Japrathales haben ein verwittertes Aussehen und sind auch vielfach schon zu aschenähnlichem Staube zerfallen, welcher den sonst gelben Lehmboden innerhalb der Schlackenflächen schwärzlich fürbt und den betreffenden Acckern eine besondere Fruchtbarkeit verleiht.

Die so stark vorgesehrittene Verwitterung der Eisensehlacken, welche sogar Eichenbäume auf den Halden derselben gedeihen lässt, und der Umstand, dass sich bei den Einwohnern, obwohl sie die Eisensehlacken ganz gut als solche kennen, gar keine Tradition über den einstigen Bestand von Eisenhütten (Majdans) im Japrathale erhalten hat, liessen mich schliessen, dass hier eine uralte und ausgebreitete, aber auch schon längst erloschene Eisenindustrie ihren Sitz gehabt habe.

¹⁾ Glasnik zem muzeja u B. i H. 1891, p. 321.

Unweit einer solchen grösseren, theils als Feld bebauten, theils mit Bäumen bewachsenen Sehlackenhalde fand ich zwischen Acekern auf einem Vorhügel des Berges Ovangrad eine Menge verstreuter römischer Ziegel, namentlich Dachziegel. Knapp am Westfusse des Ovangrad wurde ich auf eine Erderhöhung aufmerksam gemacht, wo einst eine Kirche gestanden haben soll. Es ist dies die Ruine eines römischen Gebäudes, und rings um dieselbe sind die Felder voll von antiken Ziegeln. Etwa 50 M. südlich von dieser Stelle sind vor längerer Zeit alte Gräber geöffnet worden, welche mit Steinen ausgemauert und mit Steinplatten bedeckt gewesen sein sollen.

Diese Wahrnehmungen veranlassten mieh, den Ovangrad selbst zu besuehen. Die Befestigung, deren Grundriss nach einer flüchtigen Skizze (Figur 6) dargestellt ist, liegt auf einem sehmalen, von Süd gegen Nord verlaufenden Bergrücken, welcher nur im Süden mit dem dahinter liegenden Höhenzuge zusammenhängt, sonst aber allseitig und namentlich gegen Osten steil abfällt.

An der Südseite zieht sieh ein gegen Aussen 12 bis 15 M. hoher, aus Steinen und Erde erbauter Wall a, weleher jedoch gegen den Innenraum nur sanft abfällt,

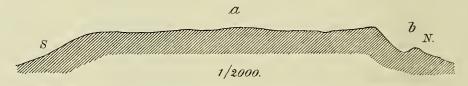


Fig. 5. Die Glavica bei Begogačani.

quer über den Bergrücken auf die Länge von ungefähr 50 M. hin. Diesem Walle liegt ein 4 bis 5 M. breiter und gegenwärtig bei 2 M. tiefer Graben b vor, welcher im Westen den Burgwall noch eine ziemliche Streeke weit begleitet. Von dem Querwalle gegen Norden verengt sich der beiderseits umwallte, 260 M. lange Innenraum c immer mehr und endet mit den in Mörtel gelegten Steinfundamenten eines runden, von einem Graben umgebenen Thurmes von ca. 10 M. Durehmesser. Der Graben f hing, wie es seheint, ursprünglich mit dem Graben b zusammen, wogegen die bedeutend steilere Ostseite eines solehen kaum bedurfte. Von dem Thurme ziehen sieh beiderseits starke Mörtelmauern e gegen Süden. Der Kalkmörtel sämmtlieher Mauern ist mit kleinen Ziegelstückehen gemiseht. Das Innere der Burg ist gegenwärtig als Feld bebaut, jedoch überall mit römisehen Daehziegelfragmenten übersäet.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Ovangrad ursprünglich ein prähistoriseher Wallbau war, von welehem sieh noch die Wälle des südliehen Theiles erhalten haben. Später mag derselbe, namentlieh im nördliehen Theile, von den Römern durch Mauerwerke und den Rundthurm verstärkt und als Sehutz für die am Fusse des Berges liegende Ansiedlung benützt worden sein. Nach den angeführten Thatsachen dürfte bei dieser Ansiedlung unter dem Ovangrad eine lebhafte Eisenindustrie betrieben worden sein und sowohl die Sehlackenhalden als auch die Sehlackenfelder des Japrathales aus römischer Zeit herstammen.

Wenn wir das Ergebniss unserer Wanderung kurz zusammenfassen, so sehen wir, dass uns in dem relativ nieht ausgedehnten Gebiete der Sana bereits an sieben Orten prähistorische und an einundzwanzig Localitäten römisehe Objecte, zumeist Ansiedlungs-

und Baureste, bekannt geworden sind. Obwohl die Untersuehung noch durchaus nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann, so fällt doch sehon jetzt das starke Ueberwiegen der römischen gegenüber den vorrömischen Objecten ins Auge. Es scheint daher, dass der Eisenreichthum der Gegenden an der Sana erst in der römischen Zeit zu einer grösseren Bedeutung gelangt ist und eine stärkere Besiedlung derselben veranlasst hat. Demnächst gedenke ich als Gegensatz eine andere Gegend zu beschreiben, in welcher die Reste der prähistorischen Zeit weitaus zahlreicher zu finden sind, weil dort eben die Bedingungen für das Wohlbefinden einer prähistorischen Bevölkerung, welche von Vichzucht und Ackerbau lebte, in reicherem Masse vorhanden waren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: <u>1_1893</u>

Autor(en)/Author(s): Radimsky Wenzel

Artikel/Article: Prähistorische und römische Ruinen und Bauwerke im

Flussgebiet der Sana. 203-217